

Empirische Forschung und Praktische Theologie – ein Spannungsverhältnis?

Zehn Thesen

1. Der Zweck der Praktischen Theologie ist es, der professionellen kirchlichen Praxis die nötige Orientierung zu geben und die Bedingungen einer erfolgreichen religiösen Kommunikation zu klären. Sie will denjenigen, die für das Gelingen religiöser Kommunikation im kirchlichen Auftrag zuständig sind, zu einem ebenso auftragsgemäßen wie effektiven Kommunikationsverhalten verhelfen. Da sowohl die Auftragsbestimmtheit näher zu differenzieren ist, als auch die Kommunikationsbedingungen andere sind, je nachdem, ob es darum geht, die gottesdienstliche Feier zu leiten, zu predigen, Seelsorge zu üben und Unterricht zu erteilen, differenziert sich die Praktische Theologie herkömmlich in die Teildisziplinen der Liturgik, Homiletik, Poimenik und Katechetik und inzwischen viele andere mehr. Immer gelten ihre Reflexionsanstrengungen den theologischen Kriterien der kirchlichen Kommunikationspraxis und zugleich den situativen Bedingungen, unter denen sie in Kirche und Gemeinde, schließlich in der empirischen Lebenswelt des Christentums zu realisieren sind.

2. Ein ebenso auftragsgemäßes wie erfolgversprechendes kirchliches Professionshandeln, das die Praktische Theologie reflexiv abstützen soll, verlangt von ihr Reflexionsanstrengungen in zwei Richtungen. Sie muss zum einen die theologischen Kriterien der kirchlichen Kommunikationspraxis ermitteln, nach dem Sinn des Gottesdienstes, nach dem kirchlichen Auftrag von Predigt, Seelsorge und Unterricht fragen. Damit ist sie auf die biblischen, kirchlichen und theologischen Überlieferungen verwiesen, in denen die Grundsätze für die normative Ausrichtung der Grundvollzüge kirchlicher Kommunikationspraxis formuliert, dann aber auch den jeweiligen Zeitumständen immer wieder angepasst worden sind. Und sie muss zum anderen die jetzt gegebenen kirchlichen Verhältnisse im weiteren Zusammenhang von Kultur und Gesellschaft, in die die erfahrbare Kirche hineingehört, analysieren. Damit ist sie auf die empirische Religionsforschung verwiesen, die die empirischen Bedingungen religiöser Kommunikation innerhalb und außerhalb der Kirche untersucht.

3. In beiden Richtungen, theologisch normativ wie religionsempirisch, muss die Praktische Theologie arbeiten. Sie muss dies in beiden Richtungen aber auf *hermeneutische* Weise tun. Sowohl die theologischen Grundsätze kirchli-

cher Kommunikationspraxis als auch ihre empirischen Realisationsbedingungen erschließen sich nur auf dem Wege der Interpretation von überlieferten Texten sowie eben den empirisch erhobenen Beobachtungs-, Befragungs- und Gesprächsprotokollen. Die Praktische Theologie gehört, wie alle anderen theologischen Disziplinen, in den Bereich der hermeneutischen Wissenschaften. Die Praktische Theologie ist hermeneutisch sowohl dort, wo sie die überlieferten Grundsätze kirchlicher Praxis reflektiert, als auch dort, wo sie empirische Religionsforschung betreibt. Denn immer haben wir es, wenn es um Religion geht, mit Ausdrucksgestalten menschlichen Selbst-, Welt- und Gottesverständnisses zu tun. Nur diese symbolischen Ausdrucksgestalten sind zugänglich. Welche religiöse Sinndeutung sich in ihnen ausspricht, muss durch interpretative Deutung erschlossen werden. Die Hermeneutik empirischer Religion hat es mit Deutungen von Deutungen zu tun.

Nach der anderen Seite, die Grundsätze der kirchlichen Praxis betreffend, ist es aber genauso. Die normativen Grundsätze kirchlicher Praxis sind zwar mit den biblischen, kirchlichen und dogmatisch-theologischen Überlieferungen gegeben. Sie müssen jedoch in dem, was sie religiös zu bedeuten haben, ebenfalls interpretiert und kritisch diskutiert werden. Die normativen Texte der biblischen und kirchlichen Überlieferungen, die über den Sinn des Gottesdienstes, den Auftrag der Predigt und der Seelsorge Auskunft geben, sind genauso interpretationsbedürftig wie die Daten der empirischen Religionsforschung, etwa über den Schwund der Kirchenmitglieder, das kirchliche Mitgliedschaftsverhalten, die religiösen Wanderungsbewegungen hin zu esoterischen Zirkeln oder charismatischen Gemeinden. Immer spielen dabei unser Vorverständnis von Kirche und Religion, unsere Selbst-, Ideal- und Feindbilder eine enorme Rolle, sowohl bei den normativen Aufstellungen, die die Praktische Theologie, orientiert an Bibel, Lehre und Bekenntnis, an die kirchliche Kommunikationspraxis adressiert, als auch bei der soziologischen oder psychologischen Analyse der empirischen Bedingungen, denen sie diese Kommunikationspraxis unterworfen sieht.

4. Obwohl die Praktische Theologie durchweg hermeneutisch verfährt, treten zwischen den normativ-theologischen Auftragsbestimmungen kirchlich-religiöser Kommunikation und der Analyse ihrer empirischen Realisationsbedingungen unweigerlich Spannungen auf. Die kirchliche Wirklichkeit ist nie so, wie sie nach der biblischen Verheißung, der Lehre und dem Bekenntnis der Kirche sein sollte. Das Spannungsverhältnis zwischen Norm und Wirklichkeit ist es aber gerade, das die Praktische Theologie als Krisenwissenschaft begründet und inzwischen zur Leitdisziplin der Theologie gemacht hat. Denn deutlich lässt sich beobachten, dass nunmehr alle Disziplinen der Theologie, die Systematische Theologie, aber auch die biblischen Diszipli-

nen, auf den empirisch fundierten, religionshermeneutischen Weg einschwenken. Alle theologischen Disziplinen formulieren jetzt, mehr oder weniger klar, die Aufgabe der Theologie so, dass sie diese aus dem Spannungsverhältnis zwischen einer normativ-hermeneutischen und einer empirisch-hermeneutischen Arbeit an den überlieferten Texten sowie gegenwartskulturell wahrnehmbaren Phänomenen der vom Christentum und seinen Kirchen geprägten Religionskultur hervorgehen lassen.

5. Die spezifische Aufgabe einer sowohl normativ als auch empirisch ausgerichteten Praktischen Theologie ist es zu klären, wie der Auftrag kirchlichen Handelns in Gottesdienst, Predigt, Seelsorge und Unterricht zu bestimmen ist, wenn dieser Auftrag unter den gegenwärtigen Bedingungen religiöser Kommunikation soll erfüllt werden können. Dabei ist es zudem so, dass nicht nur von theologisch normativer Seite aus kritische Anfragen an die erfahrbare Kirche und das religiöse Verhalten der Menschen erfolgen, sondern auch die theologischen Kriterien der Tradition sich durch Einsichten aus gegenwärtiger Erfahrung in Frage stellen lassen müssen. Denn gegenwärtige Erfahrung zwingt immer auch dazu, Menschen zu Wort kommen zu lassen – kirchlich gebunden oder nicht –, die ihrerseits normative Ansprüche an die Kirche haben, Motive und Intentionen mitbringen, in denen sich ihr religiöses Interesse oder Desinteresse artikuliert und die das Resultat ihrer Erfahrungen mit der Kirche, ihrer Erwartungen und Enttäuschungen sind. Auf die oft mit normativem Anspruch vorgetragenen Erwartungen, die nicht von der Bibel oder der kirchlichen Tradition, sondern von den heute lebenden Menschen an Gottesdienst und Predigt, Unterricht und Seelsorge herangetragen werden, müssen die kirchlichen Akteure Rücksicht nehmen und diese dann irgendwie mit den normativen Kriterien von Bibel, Lehre und Bekenntnis in Einklang bringen. Das kann die Praktische Theologie durchaus auch zur Kritik an den kirchlichen Normen und der Art und Weise, wie sie aufrechterhalten werden, führen. Praktische Theologie ist immer auch kirchenkritisch, eben weil sie auch Anwalt der Menschen ist, für die die Kirche, wenn sie Institution religiöser Kommunikation sein will, letztlich da zu sein hat. Die Praktische Theologie muss jedenfalls gerade um ihres normativen Anspruchs willen nach beiden Richtungen, den Grundsätzen der Überlieferung und den Einsichten aus gegenwärtiger Erfahrung, offen sein, wissenschaftlich forschen, texthermeneutisch und religionshermeneutisch, historisch-kritisch und empirisch-kritisch fundiert.

6. Das Spannungsverhältnis zwischen der normativ-theologischen und der empirisch-religiösen Ausrichtung der Praktischen Theologie macht diese allererst zur kritisch-konstruktiven Orientierung der kirchlichen Praxis fähig. Dem hermeneutischen Selbstverständnis der Praktischen Theologie entsprechend

stellen für sie weder die normativen Grundsätze der Überlieferung, noch die empirischen Daten der Kirchen- und Religionssoziologie absolute Vorgaben dar. Sie fragt, was die Sätze der Überlieferung, angesichts der gegenwärtigen, religiös relevanten Fragestellungen und Herausforderungen, bedeuten. Die Ansprüche von Bibel und kirchlicher Lehre können im Grunde normative Verbindlichkeit auf überzeugende Weise nur noch dann gewinnen, wenn sie auch vor den Einsichten aus gegenwärtiger Erfahrung zu bestehen vermögen. Ebenso müssen aber auch die empirischen Daten interpretiert werden und in dem verstanden werden, was sie über die gelebte Religion der Menschen aussagen, ihren Glauben, ihre Überzeugungen, ihre Sehnsucht, ihre Hoffnung. Die gelebte Religion hat zudem immer eine innerliche, gleichsam unsichtbare Seite, die eben durch Interpretation von beobachtbarem religiösem Verhalten und von Protokollen religiöser Kommunikation, also hermeneutisch erschlossen werden muss.

7. Nachdem die Praktische Theologie die biblische und kirchlich-theologische Überlieferung lange genug schon interpretiert hat, dies selbstverständlich im Licht der Gegenwart auch heute tun muss, stellt sie doch die religionsempirische Erforschung der gegenwärtig gelebten Religion vor die größeren Herausforderungen. Denn angesichts der religiösen Gegenwartslage, die durch manifeste Prozesse der Entkirchlichung, der Individualisierung und Pluralisierung der Formen des Religiösen gekennzeichnet ist, kann die Praktische Theologie sich in ihrer empirischen Forschung nicht auf die Analyse des kirchlichen Mitgliedschaftsverhaltens beschränken. Der Gegenstand ihrer empirisch-hermeneutischen Forschung muss die lebensweltlich gelebte Religion sein. Die Praktische Theologie muss zu einer empirisch fundierten praktischen Religionskulturhermeneutik werden, ohne ihre hermeneutisch-normative Ausrichtung an der Bibel und der kirchlichen Lehre aus dem Blick zu verlieren. Aber, wie gesagt, nachdem sie die Tradition lange genug interpretiert hat und die anderen Disziplinen der Theologie darin schwergewichtig auch fortfahren, muss die nicht nur an der Normierung, sondern ebenso an der Effektivierung der von den kirchlichen Akteuren verantworteten religiösen Kommunikation interessierte Praktische Theologie deren realistische Realisierungsbedingungen erforschen. Und das bedeutet eben, herauszufinden, welche lebensweltlichen Erfahrungen es sind, die Menschen nach religiöser Kommunikation verlangen und sie oft unabhängig von der Kirche auch betreiben lassen. Es bedeutet, darauf zu achten, wo und wie Menschen im Alltag ihres Lebens eine religiöse Sprache sprechen und sich religiös relevante Sinnfragen stellen. Es verlangt, den medialen Anschlussmöglichkeiten nachzugehen, von denen die Menschen Gebrauch machen, um sich zu den unverfügbaren und gleichwohl sie unbedingt angehenden, religiöse Sinnfragen

aufwerfenden Tatbeständen ihres Lebens zu verhalten. Es bedeutet, die Lebenshilfe- und Ratgeberliteratur zu studieren sowie die *Social Media* zu analysieren. Denn überall dort begegnen wir den religiösen Deutungsmustern, von denen die Menschen Gebrauch machen – mehr als von den Losungsprüchen der Bibel –, wenn sie ihre religiösen Lebenssinndeutungen zur Sprache bringen.

8. Die religionsempirische Forschung erweitert, wenn sie religionshermeneutisch betrieben wird, die Handlungsoptionen der professionellen kirchlichen Akteure. Sie zeigt den kirchenleitend Aktiven, dass die sog. Laien, die kirchlich Distanzierten, Ungebundenen, ja selbst die Konfessionslosen und Atheisten keineswegs religiös sprachlos sind. Gerade Letztere reden ja besonders viel von Gott. Für nahezu alle aber gilt, dass es für sie Dinge im Leben gibt, die ihnen unbedingt wichtig, gewissermaßen heilig sind. Sie sprechen nicht die kirchliche Sprache des Glaubens, aber Glaubensgedanken spielen in ihrem Leben dennoch eine entscheidende Rolle. Die religionsempirische Forschung kann herausfinden, wie Menschen diesen Glauben kommunizieren, wie sie ihn zum Ausdruck bringen, welche Sprache sie sprechen, wenn es ihnen darum geht, zu sagen, was ihr Leben mit Inhalt füllt, ihm einen Sinn gibt, ihnen Mut macht und die Hoffnung festhalten lässt. Sie kann analysieren, von welchen Deutungsmustern die Menschen Gebrauch machen, wenn sie über die Dinge des Lebens sprechen, die dieses in seiner Ganzheit betreffen, aber gerade deshalb nicht sichtbar und greifbar gegeben sind. Das Sich-Verhalten von Menschen zur unverfügbar gegebenen, somit nur dem Glauben zugänglichen Sinnganzheit des Lebens, das ist Religion. Überall dort, wo Menschen sich zu dieser unverfügbar gegebenen Sinnganzheit des Lebens äußern, äußern sie sich religiös. Das ist ein transzendental-hermeneutischer Religionsbegriff. Aber ich behaupte, nur eine religionsempirische Forschung, die mit diesem transzendental-hermeneutischen Religionsbegriff arbeitet, ist eine solche, die die empirisch erhobenen Protokolle menschlicher Lebensäußerungen in ihrer Religionshaltigkeit zu *verstehen* vermag. Sie interpretiert den sich in den menschlichen Lebensäußerungen zeigenden Glaubensinhalt, die religiösen Gefühle, Gedanken und Hoffnungen, als deren Artikulation sich bestimmte Lebensäußerungen lesen lassen.

9. Die religionshermeneutisch reflektierte religionsempirische Forschung verhilft zu einer Praktischen Theologie, der es gelingt, die Orientierung an den normativen Grundsätzen der kirchlichen Tradition mit den Anforderungen zu vermitteln, die die religiösen Sinnbedürfnisse der Menschen an die kirchliche Praxis richten. Das steigert die Chance, dass die kirchlichen Akteure die christliche Botschaft so ausrichten, dass sie für die Menschen zu einem attraktiven religiösen Selbstdeutungsangebot wird. Die kirchlichen Akteure können sich

mit ihrer Praxis auf die keineswegs mehr kirchlich dominierte, sondern wesentlich durch die Massenmedien formierte Kultur des Religiösen in der Gesellschaft kritisch-konstruktiv einstellen. Sie lernen es, in Verkündigung, Bildung und Seelsorge diejenigen Lesarten der christlichen Glaubensüberlieferungen zu entwickeln, die sich auf ihren heute religiös anschlussfähigen Deutungssinn hin darstellen lassen. Sie beteiligen sich, so die Praktische Theologie betreibend, zudem daran, in Verkündigung, Unterricht und Seelsorge die biblisch-dogmatischen Glaubenslehren in eine Sprache zu übersetzen, die den Zeitgenossen die Inhalte des christlichen Glaubens neu verständlich macht, so dass sie sich in Zustimmung bzw. Ablehnung zu ihm verhalten können.

10. Summa Summarum, eine Praktischen Theologie, die die empirische Religionsforschung zu ihrer Sache macht und dies auf religionshermeneutisch reflektierte Weise tut, befähigt dazu, die in der alltäglichen Lebenswelt der Menschen wie dann auch in der populären Medienkultur eingelagerten Sinnmotive und Sinnversprechen in ihrem oft verborgenen religiösen Gehalt zu deuten. Sie hilft, die religiösen Bedürfnisse, Einstellungen und Erwartungen der Zeitgenossen zu erkennen. Sie zeigt, was aus den Einsichten in gegenwärtige religiöse Erfahrung für die Gestaltung von Gottesdienst und Predigt, Unterricht und Seelsorge folgen müsste, gerade dann, wenn sie ihrem biblisch begründeten Auftrag auf zeitgemäße und d.h. den Menschen der eigenen Gegenwart verständliche Weise nachkommen wollen. Die empirische Religionsforschung kann der kirchlichen Kommunikationspraxis zu einer Verkündigung der christlichen Botschaft verhelfen, die die heutigen Menschen, seien sie kirchlich gebunden oder nicht, möglicherweise eine Antwort auf ihre religiösen Fragen finden oder auch diese Fragen noch einmal neu und anders stellen lässt.

Prof. Dr. Wilhelm Gräb
Lehrstuhl für Praktische Theologie/ Kybernetik und Poimenik
Humboldt-Universität zu Berlin
Theologische Fakultät
Burgstr. 26
D-10178 Berlin
Fon: +49 (0)30 2093 5933
Fax: +49 (0)30 2093 5931
eMail: wilhelm.graeb(at)theologie.hu-berlin(dot)de